

Rebecca Helena Amrein

Wenn das Leben spielt

Roman



Edition Lagarto

Dieses Buch wurde auf chlor- und
säurefreies Papier gedruckt.

1. Auflage 2016

© 2016

Alle Rechte vorbehalten

Titelbild: © Sarah K. Brun

Titelgestaltung: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Satz: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Printed in Germany

ISBN: 978-3-9524598-0-5

Herausgegeben von Rebecca Helena Amrein
in Zusammenarbeit mit Edition Lagarto
www.edition-lagarto.ch

*Urteile erst, wenn du dasselbe erlebt hast, denn erst
dann kannst du auch verstehen ...*

Prolog

Regen fällt und die einbrechende Dunkelheit stiehlt dem endenden Tag seinen Zauber. Es ist still, nur das Prasseln des Regens begleitet Joana. Zusammengekauert lehnt sie sich an einen alten Baum direkt am Waldrand. Sie ist bereits bis auf die Knochen nass und der auffrischende Wind lässt sie erschauern. Bilder der unmittelbaren Vergangenheit huschen ihr durch den Kopf. So gut es geht versucht sie diese abzuschütteln. Es gelingt ihr nicht. Der Regen scheint nicht aufhören zu wollen und in der Dunkelheit ist nur noch das Prasseln zu hören. Sie kann nicht mehr zurück. Kann nicht noch einmal sehen, was sie gesehen hat. Allein der Gedanke an den Geruch des frischen Blutes drückt ihr die Kehle zu.

Nein, zurück kann sie nicht. Aber was nun? Sie versucht sich zu konzentrieren, die Gedanken neu zu ordnen und dem Geschehenen einen Namen zu geben. Ihr wird zunehmend kälter und ihr Kopf will nicht mithalten. Sie schafft es nicht. Wieder die Bilder. Wild schießen sie durcheinander und lassen ihren Verstand im Stich. Sie kann nichts mehr einordnen. Was passiert mit ihr? Was soll sie jetzt bloß tun? Leere. Nichts.

Joana friert.

*

Joana, alle nennen sie Jo, ist sechzehn Jahre alt. Sie gehört zu jenen Mädchen, die nicht rumzicken und bei jeder Spinne laut drauflos schreien. Ihre Haare trägt sie kurz und ihr markant geschnittenes Gesicht verleiht ihr etwas Jungenhaftes. Sie kommt gut an und sie weiß genau, was sie will. Eine echte Kämpferin. Zusammen mit ihrer Schwester Amy bewohnt sie eine Dreizimmerwohnung in einem total katholisch ausgerichteten Kaff namens Kerns. Hier kennt jeder jeden und Gerüchte machen die Runde wie ein Lauffeuer. Ihre Vergangenheit hat sie

gelehrt, ihr Privatleben so gut es geht für sich zu behalten. Das halbe Dorf hat damals um sie gezankt und jeder wollte es gut meinen mit den armen Kindern.

Es geschah im November 2000. Sie war neun. Ihre Schwester achtzehn.

Sie fläzte sich gerade auf ihrem Bett herum und aus dem CD-Recorder ertönte eine Geschichte der „Fünf Freunde“ von Enid Blyton. Draußen war es bereits dunkel und ihr Vater kam just von der Arbeit nach Hause. Während ihre Mutter kurz zum Bäcker eilte, kam Amy ebenfalls nach Hause. Sofort begann die Zankerei mit Vater.

Die beiden lagen sich ständig in den Haaren. Amy durchlief gerade die schlimmsten Launen der Teenagerjahre und legte sich mit allem und jedem an. Seit sie offiziell mündig war, widersetzte sie sich ohnehin, wenn immer möglich, den Regeln. Ihr letzter Streich war ein Nasen-Piercing, das sie sich einfach hatte stechen lassen. Vater tobte und Mutter schaffte es irgendwann ihn zu besänftigen. Es nützte nichts. Je mehr Regeln und Verbote er aufstellte, desto mehr Ärger machte Amy.

Joanas Geschichte aus dem Recorder endete, als es an der Haustür klingelte. Es war gegen sieben Uhr. Neugierig öffnete sie ihre Zimmertür, um zu lauschen wer geklingelt hatte. Ihr Vater öffnete die Haustür.

Ein Polizist trat ins Foyer und überbrachte die schreckliche Nachricht.

Mutter ist tot. Ein Autofahrer hatte die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren. Er überfuhr sie auf dem Bürgersteig. Sie hatte keine Chance.

Plötzlich war es mucksmäuschenstill im Haus. Niemand sagte etwas. Joana sank überfordert zu Boden. Am Türrahmen angelehnt vergrub sie ihren Kopf in den Händen und begann zu zittern.

Amy brach als erste die Stille. Hysterisch begann sie herumzukreischen und wollte unbedingt zu Mutter. Der Polizist hatte alle Mühe sie zu beruhigen, auf Vater hörte sie sowieso nicht.

Zwei Stunden später saßen sie in einem Bestattungsinstitut in Luzern. Mutter wurde für die Besichtigung hergerichtet. Jetzt war sie soweit, dass ihre Angehörigen sie sehen konnten.

Amy legte ihren Kopf auf Mutters Leiche und weinte unaufhörlich. Joana blieb in einem Abstand von zwei Metern stehen und starrte auf die blasse Frau, die ihre Mutter war. Der Unfall hat seine Spuren hinterlassen, obwohl die Bestatter sich alle Mühe gegeben hatten, die Leiche ansehnlich herzurichten. Eigentlich hätte nur Vater Zutritt gehabt. Aber Amy tobte wie immer. Sie musste mit eigenen Augen sehen, dass Mutter wirklich tot war. Vater lenkte ausnahmsweise ein.

Wieder zu Hause schlüpfte Joana zu ihrer Schwester ins Bett. Normalerweise gab es bereits Zoff wenn sie nur ihr Zimmer betrat. Diesmal war alles anders. Amy nahm sie in die Arme und zusammen weinten sie, bis sie vor Erschöpfung einschliefen.

Als der Morgen graute, hinterließ Vater ihnen eine Nachricht. Anscheinend musste er bei der Polizei eine Aussage machen. Die Mädchen hatten keinen Hunger. Sie blieben einfach im Bett liegen. Still und stumm.

Als Vater wieder nach Hause kam, schickte er die Mädchen zum Einkaufen. Ohne Widerrede nahm Amy ihre Schwester bei der Hand und die beiden verließen das Haus.

Eine halbe Stunde später waren sie zurück, aber von Vater keine Spur und auch kein neuer Zettel, der ihnen sein Verbleiben mitgeteilt hätte. Die Mädchen schauten überall nach. Als letztes ging Joana in den Keller. Irgendwie roch es anders als sonst. Nach Verbranntem.

Als sie das Licht betätigte, blieb sie entsetzt stehen und starrte geschockt auf den Boden. Schreiend stürzte sie die Treppe hoch und übergab sich in der Küche. Dann rannte sie unvermittelt aus dem Haus und ließ Amy ahnungslos stehen.

Als Amy im Keller ihren Vater im eigenen Blut liegend entdeckte, hielt sie mit weit aufgerissenen Augen die Hand vor den Mund. Sie torkelte rückwärts die Treppe hinauf zurück in die Küche. Mit leerem Blick schaute sie aus dem Fenster, realisierte, dass es regnete. Schloss die Augen. Holte tief Luft und nahm das Telefon von der Ladestation. Sie wählte die 117. Ein Polizist meldete sich am anderen Ende. Es vergingen knappe zwei Minuten, ehe Amy ein Wort über ihre Lippen brachte.

„Hilfe! Wir brauchen Hilfe! Amy Waser, Fliederweg in Kerns.“ Sie drückte die rote Taste und blieb regungslos stehen, bis es an der Haustür klingelte. Sie schrak zusammen. Ihr Magen drehte sich. Sie übergab sich. Die Polizei verschaffte sich selbständig Einlass. Die Pistolen schussbereit machten sie auf sich aufmerksam. Amy schrie.